Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.
Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

# Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 90. VII. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 16. (29.) November 1912.

Das Abonnement auf den VIII. Jahrgang des

## „Botschafter“

fürs Jahr 1913 ist hiemit eröffnet.

„**Der Botschafter**“ bleibt seiner alten Devise: **Frisch, frei, froh** — **für Gottes Reich und die Wahrheit** auch in Zukunft treu. Die es ebenfalls damit halten, seien freundlichst zum Abonnement eingeladen.

„**Der Botschafter**“ wird auch ferner bemüht sein, den Lesern nur guten Stoff zu bieten: im Oberlicht — Erbauung; in den anderen Abteilungen — äußere und innere Politik, Abhandlungen über Fragen und Angelegenheiten von allgemeiner und spezieller Bedeutung, sowie Mitteilungen, Bücherbesprechungen 2c.

„**Der Botschafter**“ sieht seine höchste Aufgabe darin, das geistige und sittlich-christliche Leben in den Gemeinden heben zu helfen, sowie den wirtschaftlichen Wohlstand derselben durch einschlägige Artikel zu fördern.

„**Der Botschafter**“ ventiliert deshalb besonders eingehend alle Tagesfragen, die für unsere deutschen Kolonien von Interesse sind.

„**Der Botschafter**“ zählt eine ganze Reihe der hervorragendsten Männer der Kolonien zu seinen ständigen Mitarbeitern.

„**Der Botschafter**“ erwartet nun an der Jahreswende, daß sich seine vielen Freunde warm für ihn bei solchen Bekannten verwenden werden, die ihn noch wenig, oder gar nicht kennen.

„**Der Botschafter**“ bittet um möglichst frühzeitige Einsendung der Bestellung fürs nächste Jahr, damit später keine Unterbrechung oder Verspätung in der Zusendung eintreten darf. Gleichzeitig möchte die **alte Adreßnummer** recht deutlich angegeben werden.

„**Der Botschafter**“ wird **neuen Jahresabonnenten** schon vom **1. Dezember** 1912 ab — übermittelt, also statt 12, volle 13 Monate lang für den Abonnementsbetrag von 5 Rbl.

Probenummern werden auf Verlangen sofort kostenlos zugesandt.

Man wende sich an die Redaktion des „Botschafter“ in Berdjansk, Gouv. Taurien.

**Das Jahresabonnement auf den „Botschafter“ fürs Ausland kostet fernerhin 6 Rbl.**

**Zahlstellen für den „Botschafter“:**

Jekaterinoslaw, Kontor J. Thießen, Prospekt, Heinrich Epp.
In Halbstadt, Taurien, bei Johann Jak. Thießen.
In Waldheim, Taur., Heinrich Dyck, Kontor der Akt.-Ges. J. Neufeld.
In Chortitza, Jekat. Gouv., bei Dietrich Epp, Lehrer.
In Nikolaipol, „ bei Gebietsschreiber Peters.
П. о. Дружковка, Екат. г., с. Кондратьевка, bei Peter Dyck.
Dort, sowie in allen Buchhandlungen und Konsumläden, kann auf den „Botschafter“ abonniert werden.

Dieser № liegt eine Beilage des „Christl. Verlagshauses Wiegand u. Co, Bad Homburg, Deutschland, bei.

**Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten**
— in Jekaterinoslaw, Karetnaja 3. —
Komfortabel eingerichtete Einzelzimmer. Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3—5 Rbl. In gemeinschaftlichen Räumen pro Bett à 2 Rbl. Zahlungen für Operationen extra, nach Uebereinkunft.
Diskrete Abteilung. Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule,
**Frauenarzt** Dr. **Leo Gerbilsky**.
Schriftliche Anfr. per Adresse Dr. Leo Gerbilsky, Jekaterinoslaw, Karetnaja 3.
**Annahme von Kranken zu jeder Zeit.** tpo17

**Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke**
des Doktors
**Eugen Iwanowitsch Altschuler.**
tit52-52
Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.
Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit.
Sprechstunde von 10—2 und von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft.

47
**Privatklinik, Wasserheilanstalt**
**Dr. med. N. Ehrlich.**
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25, eig. Haus,
für **chirurgische interne Augen-, Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.**
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

**Dr. med. A. Pangratz**
hat sich in der Kol. Kronau, Gouv. Cherßon niedergelassen.
-- Spezialbehandlung von —
**Lungenkranken.**
Adr.: Кронау, Херс. губ., Eisenbahnstation: Апостолово, II. Екатер. ж.-д.
tit24-8

**Deutsches Krankenhaus**
für **chirurgische-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von
**Dr. Esau und Dr. Wacher**
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 81
Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Simferopol
**Dr. R. Maurach.**
— Spezialarzt —
für Augenkrankheiten.
Empfang täglich mit Ausnahme des Sonntags von 9—11 und 3—5. ag15023

Nichts ist so geeignet, die Verschmelzung der widerstrebenden Elemente zu fördern, als gemeinsame Arbeit an gemeinsamen Aufgaben.

Bismarck.

## Oberlicht.

### Begrüßungsansprache,

gehalten auf der „Allg. Konf.“ in der Nikolaipoler Kirche am 17. Okt. d. J. von Pred. Heinrich Epp.

„Gott zum Gruß und unsern Herrn Jesum Christum zum Trost!“ rufe ich allen Konferenzgästen aus der Nähe und aus der Ferne von ganzem Herzen im Namen unserer Gemeinde zu. Nach vielen Sorgen und Mühen, die wir unter ernstem Gebet zu unserm Gott zu überwältigen suchten, dürfen wir nun die schönen Stunden einer brüderlichen Zusammenkunft der Vertreter aller Mennoniten in Rußland bei uns anbrechen sehen und eine große Schar von Brüdern begrüßen. Recht viel Aufopferung heischt das Zustandekommen solch einer Versammlung. Muß doch jeder Besucher auf längere oder kürzere Zeit die Seinen und das Seine verlassen und sich den Strapazen einer längeren oder kürzeren Reise unterziehen. Aber die Liebe zu seinem Meister, der freudige Drang, etwas durch den Dienst für die Brüder zu Jesu Ehre tun zu können, läßt ihn das alles leicht überwinden, — werden wir doch alle getragen von der Hoffnung, die schon oft auf der „Konferenz“ gemachte Erfahrung nun wieder zu erleben:

„Allzumal Einer in Christo Jesu.“ Gal. 3. 28. Schon auf der ersten Bahnstation gab es ein herzhaftes Händeschütteln und freudiges Begrüßen, und je näher, Ihr, meine Brüder, dem Ziele kamt, desto größer wurde die Schar, die nach Nikolaipol strebte. Hier, in unserm lieben Gotteshause, sind wir nun, Gott sei Lob und Dank dafür, alle zum erstenmal beisammen. Unsere Gemeinde ist glücklich, Euch willkommen zu heißen und aufnehmen zu können. Sie ist begierig, mit allen Mennonitengemeinden in unserm

## Feuilleton.

### Haus Illersdorf.

Von
E. H. von Zagory.
(Fortsetzung.)

Eines Tages ging ich durch den Wald, der von Territet nach Villeneuve führt. Dies war mein Lieblingsweg, und ich machte ihn sehr oft am Morgen, wenn Frau von Hotztorff noch schlief. Ich ging dann zu Fuß durch den Wald nach Villeneuve und fuhr von dort mit einem Dampfer nach Montreux zurück.

Ich ging, so recht vergnügt vor mich hinsingend, dahin. Ich dachte an mein Deutschland und freute mich, weil wir in einigen Tagen heimreisen sollten.

Mitten im Walde kam mir ein Herr entgegen. Es mußte ein Kranker sein, denn er ging sehr langsam, und den Kopf hatte er tief gesenkt, als suche er auf der Erde ein verlorenes Glück.

„Armer Kranker“, dachte ich mitleidig und faßte ihn schärfer ins Auge. Da aber fiel mir mein Schirm aus der Hand. Das, ja das mußte Hardi Illersdorf sein. Das waren seine Züge, alt und kummervoll geworden, sehr verändert, aber es waren doch seine Züge. Atemlos blieb ich stehen und ließ ihn an mich herankommen. „Hardi Illersdorf!“ rief ich ihm entgegen. Er stutzte, blieb stehen und sah mich fragend an. Mein Himmel, was hatte er für todestraurige Augen!

„Hardi Illersdorf, kennst du mich nicht mehr wieder? Ich bin doch die Johnsdorfer Emmy.“ Unwillkürlich gebrauchte ich das Du aus der Kinderzeit.

„Die kleine Emmy aus Johnsdorf! Wir haben uns lange nicht gesehen“, sagte er mit leiser Stimme.

„Ja, und ich freue mich riesig, dich zu sehen,“ war meine herzliche Antwort, und dabei schob ich meinen Arm in den seinen. „Komm doch mit mir nach Villeneuve!“ Er sah mich etwas verwundert an, und es schien ihm gar nicht recht zu sein, daß ich mich einfach an seinen Arm hängte. Ich merkte das recht wohl, aber was lag mir daran. Ich hatte ihn und hielt ihn fest, so lange, bis ich ihn so weit hatte, wie ich ihn haben wollte.

„Da komme ich eben her,“ meinte er kurz, aber nicht unfreundlich.

„So, nun dann gehe ich mit dir zurück. Wo wohnst du denn?“ Ich war fest entschlossen, ihn nicht loszulassen.

„Ich wollte nach Deutschland reisen. Ich habe plötzlich Sehnsucht nach der Heimat.“

„Da geht es dir wie mir. Weißt du, das schönste auf der Welt ist doch unsere deutsche Heimat, und jetzt, wenn der Frühling auch zu uns kommt, hab ich allemal einen Widerwillen gegen Italien und die ganze Fremde, und ich möchte es allen Menschen entgegenschreien: „Suste nischt ock heem!“

Über Hardis Gesicht huschte ein wehmütiges Lächeln. „Suste nischt ock heem!“ erwiderte er mir mit einem Seufzer. „Wenn man nun aber keine Heimat mehr hat?“

„Dann erringt man sich wieder eine“ sagte ich rasch. „Du weißt, ich habe auch keine Heimat mehr, aber ich hänge doch an meinem Schlesien mit allen Fasern meiner Seele, und wenn ich mir eins von Gott wünsche, dann ist es das, in der Heimat zu sterben, wenn ich nicht in der Heimat leben kann. Ich nenne übrigens ganz Deutschland meine Heimat Und wenn ich über die deutsche Grenze komme, dann möchte ich immer „Hurra“ schreien.“

„Du bist doch noch die alte, wilde Emmy von früher,“ sagte er müde, und dann mit einem Seufzer: „Ach ja, die Heimat!“

„Gehst du nach Schlesien?“

„Ja, das heißt, ich weiß noch nicht. Ich möchte Illersdorf einmal sehen.“

„Ach, wenn ich mit könnte!“ sagte ich seufzend. „Ich wäre zu froh.“

„Solche Sehnsucht hast du?“

„Ja, solche Sehnsucht habe ich. Höre, Hardi, nimm mir einen Kranz auf Großvaters Grab mit. Willst du es tun, bitte?“

„Ja, wenn es dir Freude macht, aber ich reise schon mit dem nächsten Zuge.“

„Das macht nichts, in den Blumenläden sind immer welche vorrätig.“

Schweigend gingen wir dann weiter nach Territet. Hardi fragte nichts, und ich sagte nichts — wozu auch? Ich fühlte es, er hatte Sehnsucht nach der Heimat, und ich wußte es, die Heimat würde ihn festhalten.

Heimat! Frühling! Was für ein Zauber geht doch von diesen Worten aus. Ich habe mich oft darüber gewundert. Ich glaube, kein Mensch kann sich ihm entziehen; denn die Heimat und den Frühling liebt doch im Grunde genommen jeder.

Und wie wohl tut das Wort „Heimat“ dem Menschenherzen! Wie manche stolze, verbitterte, oder verkümmerte Menschenseele, die stumm und still geworden ist in der Fremde unter dem Leid und Kampf des Lebens, atmet auf, wenn dieses Wort ertönt. Wie warmer Lenz strömt es da ins Herz hinein, und Sehnsucht ergreift den Menschen; es treibt ihn heim, heim aus der sonnigen Fremde in die stille Heimat.

So geht es vielen Menschen, so ging es auch Hardi; und ich hoffte viel von der Heimat.

Nach Wochen bekam ich einen langen Brief aus Illersdorf, nein, eigentlich zwei. Elisabeth schrieb mir: „Kleines, ich habe meinen Bruder wieder! Noch ist er krank an Leib und Seele; er hat viel gelitten da draußen, aber ich hoffe, er wird hier zum Frieden kommen, und seine Kinder werden ihn wieder lieben lernen. Noch sind sie ihm gegenüber scheu, aber ich denke, die Liebe muß doch durchbrechen. Was war das für ein Tag, Emmy, als Hardi heimkam! Am Abend vor Vaters Geburtstag war ich mit Jadwiga gegangen, sein Grab zu schmücken, und Karl tummelte sich draußen unter Mätzdorfs Aufsicht auf einem Pferde herum. Als wir den großen Weg entlang gingen, sahen wir einen Mann gebückt an Vaters Grabe stehen, und als ich näher kam, erkannte ich Hardi. Da bin ich auf ihn zugegangen, habe meinen Arm um ihn gelegt und jubelnd gerufen: „Hardi, ach Hardi!“

Er ist zusammengezuckt, hat mich sprachlos angestarrt und hat wohl erst nicht begreifen können, wie ich nach Illersdorf gekommen bin. Da habe ich ihn noch einmal in der Heimat willkommen geheißen im Hause der Väter und habe ihm gesagt, daß es uns beiden gehört, ihm und mir. Da hat er aufgeschluchzt wie einer, der befreit ist von einem schweren Stein, hat mich in seine Arme genommen, daß ich meinte, er würde mich ersticken und hat doch nur ein paar Worte gesagt: **Wieder daheim!**“

(Fortsetzung folgt.)

Vaterlande in nähere Verbindung zu treten, um auch an ihrem Teil die herrliche Erfahrung zu machen: „Allzumal Einer in Christo Jesu."

Der Gedanke, mit Brüdern zusammen weilen zu dürfen, die Hoffnung, für unser inneres Leben etwas zu empfangen und andern etwas mitteilen zu können, ließ die Konferenz uns so schön erscheinen. Daher möchten wir über allen Konferenztagen das Wort geschrieben sehen, das alle unsere Wünsche und Hoffnungen ausdrückt: „Allzumal Einer in Christo Jesu?" Am schönsten wäre es ja, wenn die Konferenz im Mai abgehalten werden könnte, dann, wenn die Naturkraft erwacht und die Erde ihren Brautschmuck anlegt; schöner wäre es auch wohl gewesen, wenn wir hätten im August zusammentreten können, aber was hindert's, daß auch diese Tage uns schön und segensreich werden, jetzt, da die Bäume ihre Pracht verloren haben, die Felder leer und von weißem Schnee eingehüllt, die Vögel fort sind und ein freundlicher Wintertag uns begrüßt. Wir wissen: der Frühling kommt! Ja, auch im Oktober kann ein solches „Beisammenweilen"—, ein solches Zusammensein einen besondern Segen haben.

Ohne Zweifel bietet schon das Gefühl, daß wir als Brüder einer größeren Gemeinschaft angehören, Herrliches dar. Für uns, welche durch den Glauben „Einer geworden in Christo Jesu", hat der Brudernahme einen herrlichen Klang, eine herrliche Bedeutung, und wer je darüber nachgedacht hat, was es heißt, den Brudernamen zu tragen, der wird mir beistimmen, wenn ich ihn lobe. Aber seinen ganzen Wert lernen wir doch nur dann erst kennen, wenn wir mit einander verkehren.

Der Mensch ist für die Gemeinschaft erschaffen, und der Christ besonders hat das Bedürfnis, dann und wann als Bruder unter Brüdern zu sein und weiß solche Stunden der Erbauung und Belehrung zu schätzen. Daher sind wir unserm Gott dankbar, daß er uns nun solche Stunden des „Beisammenseins" schenkt. Sein Wort soll in diesen Tagen unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege sein. Aus diesem Quell wollen wir den erquickenden Trunk schöpfen: „Allzumal Einer in Christo Jesu!"

„Allzumal Einer?" — Ja, äußerlich sind zurzeit unter uns, und waren früher bei den Täufern, verschiedene Richtungen, — in Christo Jesu sind wir aber nur „Einer". Die verschiedenen Richtungen sind eben eine Eigenart des Gemeinde Christentums; sind doch alle Mennonitengemeinden freie Vereinigungen von selbständigen Personen. Je mehr wir aber trachten nach dem „In Christo Jesu sein," desto weniger werden uns die äußeren Formen trennen — und wir werden uns über die niedrigen Zäune hinweg die Bruderhand reichen.

Wir leben in einer vielbewegten Zeit. Auch auf religiösem Gebiete trifft solches zu, und treten die Gegensätze immer deutlicher aus Licht. Auch in unsere Reihen schleicht sich leider der Unglaube und die religiöse Gleichgültigkeit ein. O, wie gilt's da zusammenzuhalten, das Erstorbene neu zu beleben, das Verirrte zu suchen, das Verwundete zu heilen! Was haben doch unsere Väter alles um des Glaubens willen getan? Keine protestantische Kirche kann solche Schar von Märtyrern aufweisen, wie die Täufergemeinde. Sollten wir da gegen unsere Väter zurückstehen wollen und nicht freudig hinstreben nach dem „Sein in Christo Jesu?" Die religiöse Freiheit und Selbständigkeit, deren wir uns erfreuen, fache unsern Eifer an, der Welt zu zeigen, daß trotz gewisser Unterschiede, wir „allzumal Einer sind in Christo Jesu," denn das religiöse Leben wurzelt am herrlichsten in der Bruderschaft. „Alle Einer zu sein in Christo Jesu" — dazu fordert uns unsere Vergangenheit auf, das verlangt von uns die Gegenwart, aber wir sind es auch der Zukunft schuldig.

Haben wir eine Zukunft??

Es ist meine Überzeugung, daß wir von Gott eine Aufgabe erhalten haben, welche noch lange nicht erfüllt ist. Mit mir werdet ihr der Ansicht sein, nicht daß wir a l l e i n die W a h r h e i t h a b e n, sondern daß u n s e r e Auffassung der göttlichen Wahrheit die richtigere ist. Die Wahrheitselemente, welche Gott uns entdeckt und deren Verwaltung er uns anvertraut hat, sind wie ein Sauerteig, der die Gesamtheit der Christen durchsäuern muß.

Wenn dieser Glaube lebendig in uns ist, dann verbürgt er uns, daß auch unsere Bruderschaft eine Zukunft hat. Damit meine ich nicht, daß die ganze Christenheit einst Mennonit werden wird; solch eine Einheit, wenn sie möglich wäre, würde nicht einmal wünschenswert sein. Nicht die Einheit des Schneefeldes, sondern die Einheit des Regenbogens ist das Ideal der Gemeinde des Herrn. Wie aber das Salz allerlei Speisen würzt und bewahrt, so soll auch in der Zukunft unsere Bruderschaft auf die Christenheit belebend, kräftigend wirken. Ist der Friedensgedanke, den wir in unserer Wehrlosigkeit vertreten, nicht schon recht stark verbreitet? Finden sich nicht immer mehr christliche Kreise, die die biblische Großtaufe anerkennen? Ist die Verwerfung des Eides nicht auch jetzt schon andern begehrenswert? Und wird nicht in unsern Tagen das urchristliche Gemeindeprinzip, das in Gottesdienst und Gemeindewesen bunte Mannigfaltigkeit gestattet, auffallend wieder aus Licht gehoben?

Was haben wir nun zu tun, um unsere Aufgabe zu erfüllen? -- Vor allem müssen wir „allzumal Einer sein in Christo Jesu" — und dann müssen wir unser Hauptgewicht auf ein wahrhaft christliches Leben legen, wie unsere Väter. Die Nachfolge Christi ist das allernotwendigste. Wir müssen leben, wie Jesus es uns in der Bergpredigt und in seinen Gleichnissen, und Jakobus es uns in seiner Epistel lehrt. Haben doch diese Abschnitte des Neuen Testaments unsere Väter besonders hoch gehalten. Tatsächliche Nachfolge Jesu sei unsere Losung. Die kleinen Verschiedenheiten unter uns mögen ein Sporn zur Selbstprüfung sein, aber kein Dorn zum Zwiespalt. Unter den Taufgesinnten ist nie eine Einheit in der Lehre gewesen. Das Kernwort unter uns war: „Einheit in dem Wichtigsten, Freiheit in allem Zweifelhaften, in allem aber die Liebe!" Groß ist die Macht jener Liebe, die alles trägt, alles glaubet, hofft, diese Liebe ist erfinderisch. — O, daß doch diese Liebe unter uns hell auflodern möchte in diesen Tagen und forthin brennen. „Allzumal Einer in Christo Jesu!"

Fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen. An solchen Tagen läßt Gottes Geist uns mehr erreichen, als sonst in Wochen und Jahren. Sei das auch unsere Erfahrung. Wohne der Geist des Herrn, der lebendig macht, in unserer Mitte, beseele er unser Beten, Singen und Reden, fache er die Liebe zur Bruderschaft in uns an! Und wenn die Stunde des Scheidens schlägt, möge dann jeder sagen können: „H i e r w a r e s g u t s e i n, d e n n s i e w a r e n a l l z u m a l E i n e r i n C h r i s t o J e s u!"

Amen!

## Vaterländisches.

— Die von der dritten Duma abgelehnte sog. Kolonistenvorlage ist im Ministerium des Innern nochmals durchgesehen worden. Den Chinesen soll die Ansiedlung im Fernen Osten verboten werden, den Deutschen die Ansiedlung im Kijewschen Gouvernement, wie in Podolien, Wolhynien und Bessarabien. Im ganzen Westgebiet sollen nur Tschechen und Ruthenen neben den Russen das Ansiedlungsrecht besitzen. Auch die Frage der Besiedlung des russischen Nordens, speziell des Gouvernements Archangelsk durch Ausländer soll gesetzlich geregelt werden.

Diese Gesetzvorlagen werden in nächster Zeit der Duma vorgelegt werden.

— Purischkewitsch hat sich an die Regierung mit der Bitte gewandt, diejenigen Stenographistinnen, die Jüdinnen sind, aus der Reichsduma zu entfernen.

— D i e d e u t s c h e n K o l o n i s t e n S ü d r u ß l a n d s u n d i h r e Z u k u n f t. Für Rußland im allgemeinen, für Südrußland aber im besonderen, ist es eine Lebensfrage, daß die Ausbeutung des Erdreichs, daß die landwirtschaftliche Bodenkultur sich rasch und gedeihlich weiterentwickelt. Hierbei können die deutschen Kolonisten in Südrußland und Wolhynien die größten Dienste leisten, wenn sie bei all' ihrer bewährten Treue für Kaiser und Reich, Deutsche bleiben, um in bisheriger Weise im Familien, Gemeinde- und Wirtschaftsleben vorbildlich Tüchtiges zu schaffen. Hierin allein liegt die Garantie gedeihlicher Fortentwicklung dieser Pioniere der Landwirtschaft in den erwähnten Gebieten. Ihre Arbeit hat die weiten, vor hundert Jahren noch öden Landstriche Südrußlands zu der Kornkammer unseres weiten Reichs, ja eines Teiles von Europa gemacht. Jetzt sei es gestattet auf die Umstände hinzuweisen, welche als Hindernisse einer solchen Weiterentwicklung in Gegenwart und Zukunft entgegentreten. Vor allem fehlt es den deutschen Kolonisten an Vertretern ihrer Interessen im öffentlichen Leben des Reichs, mehr aber noch an den Institutionen der lokalen Selbstverwaltung der von ihnen bewohnten Gebiete, teils weil sie zu sehr von ihrer Landwirtschaft in Anspruch genommen werden, um sich der Allgemeinheit zu widmen, teils weil ihnen der Zugang zu vielen Wahlämtern erschwert wird, und endlich weil sie vielfach weder eine ausreichende Kenntnis der Reichssprache noch ausreichende Bildung besitzen, um die betreffenden Wahlämter bekleiden zu können. Dazu kommt dann noch der ihnen vielfach vorgeworfene Separatismus, der nichts anderes ist, als eine Art Notwehr gegen das Eindringen verderblicher, ihre Eigenart bedrohender Elemente. Sie sind die loyalsten „Rußländer" (wie sie sich ausdrücken), sie wollen aber durchaus nicht Russen sein, da letztere als schlechte Landwirte für sie ein abschreckendes Beispiel bilden, mit Ausnahme der russischen, separatistischen Sektierer, d. h. der Molokanen und Stundisten. So hat sich denn bei ihnen die Idee herausgebildet, daß Fernhaltung von allen, sie nicht direkt betreffenden Angelegenheiten für sie eine Pflicht der Selbsterhaltung ist. So ist es begreiflich, daß als Skala der Arbeitstüchtigkeit folgende Reihenfolge angesehen wird: Am meisten Erfolge weisen die straff organisierten, strengseparatistischen, alkoholfeindlichen Mennoniten auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens auf, ihnen folgen die Lutheraner, dann die russischen Molokanen, dann die griechisch-katholischen Bulgaren, dann die Baptisten (deren Schulwesen vernachlässigt ist und die daher schnell „verrussen") und schließlich die Masse der russischen Bauern. Solange die deutschen Kolonisten Südrußlands ihr besonderes Grundbesitzrecht besaßen, ihre Höfe nach einem, von der Gemeinde kontrollierten Erbrecht fast unverkäuflich in deutschen Händen blieben, ihr wirtschaftliches Leben mithin im Verhältnis zum russischen „Mir" ein fortschrittlich gedeihliches blieb, konnten sie die materielle Zukunft ihrer Kinder als gesichert ansehen, letztere ausschließlich Bauern sein und bleiben lassen, sich mit den beschränkten Kenntnissen zufrieden geben, die ihre Söhne in der Dorfschule erwarben. Neuerdings ist das aber anders geworden. Das von Stolypin durchgebrachte Agrargesetz vom 9. November 1906 mag für die russischen Dörfer mit ihrem, die Erweiterung des Einzelbesitzes einengenden Gemeindebesitz einen Fortschritt bedeuten. Für die deutschen Kolonisten bedeutet die Erlaubnis der Umwandlung des Gemeindebesitzes in Personalbesitz die Möglichkeit, daß der Hofbesitzer (ohne, wie bisher, von der Einwilligung der Gemeinde abhängig zu sein, fortab sein Land frei und unbehindert beliebig parzellieren und verkaufen kann. So können in die Kolonie rasch andere Elemente eindringen und die Eigenart der bisherigen Organisation mit Vernichtung bedrohen. Damit wäre dann die Erhaltung des Deutschtums und die gedeihliche Fortentwicklung seiner besonders gearteten Bodenkultur in Frage gestellt. Kann das von der Regierung gewünscht und als vorteilhaft angesehen werden? Ist es da nicht an der Zeit, den gefährlichen Bestrebungen der Nationalisten entgegen zu treten, die den Wohlstand des Landes bedrohen?

Diese veränderte Sachlage macht natürlich den deutschen Kolonisten große Sorge und veranlaßt sie, für ihre Kinder andere Bildungswege zu suchen, da diese in Zukunft mit dem Ackerbau allein nicht mehr ihr Fortkommen finden werden. Sie sind daher auf die Hebung ihrer Schulen und Lehranstalten bedacht, sie begründen Mittelschulen, stoßen aber auf Schritt und Tritt auf Hindernisse. So haben sie ihre Sonderrechte ein-

---

## Die Frau in schwarz.

Eine bisher nicht veröffentlichte Erzählung von Mark Twain. *)

(Für den „Botschafter" übersetzt.)

Ich reiste in Amerika und fuhr mit dem Zuge von St. Franzisko nach New-York.

Und siehe da, morgens, von meiner Bank aufspringend, bemerkte ich, daß der Zug stehe.

— Da muß unterwegs etwas geworden sein, — sagte ich mir.

Ich schaute zum Fenster hinaus.

Längs der ganzen hölzernen Plattform einer kleinen Station zogen sich die großen Waggons unseres Zuges.

Wir befanden uns in einer Steppe, die endlos zu sein schien.

Wie auf einem großen Seeschiffe hatten wir mitten im großen Ocean halt gemacht.

Ich steckte mir eine Zigarre in Brand und schlenderte längs der Wagenreihe.

Und in der Tat, diese hölzerne Plattform war förmlich darauf eingerichtet, den Lauf unseres Schiffes zu stören.

Indem ich so längs der Plattform auf und ab spazierte, gelangte ich auch an die ungeheure Lokomotive.

Auf dem gedeckten Vorplatz, der die Maschine mit dem Tender verbindet, saß der Maschinist, das Kinn auf die Hand gestützt, und dachte augenscheinlich über etwas nach.

Ich bot ihm eine Zigarre an und sprach mein Entzücken über die blendende Akkuratesse seiner Maschine aus.

Meine Höflichkeit und die Komplimente rührten ihn derart, daß er mich nötigte, zu ihm auf die Maschine zu steigen.

Der Maschinist — mit einem mutigen, energischen Gesichtsausdruck, übergossen von dem Feuerschein des Kessels, erklärte mir nun die Bedeutung der vielen Hebel, Klappen, Krähne und kleinen Räder, die ihn umgaben.

Da zog ein Gegenstand, der ganz merkwürdig von allem anderen abstach, meine Aufmerksamkeit auf sich.

Zwischen zwei Monometern, unter dem regulierenden Pendel, befand sich ein kleines Glas in schönem vergoldeten Rahmen. Unter dem Glase aber sah ich einen großen dunkeln Nachtfalter, der mit ausgebreiteten Flügeln an dem Karton befestigt war.

„Sogar Kunstgegenstände haben Sie hier in Ihrem Raume," fragte ich lächelnd den Maschinisten und zeigte auf den kleinen Rahmen.

„Kunstgegenstand!? — Das stimmt nicht recht, — antwortete der Maschinist, — „obzwar mir dieser Rahmen 2 Dollar gekostet hat."

„Nun, da haben Sie's! . . ."

„Nein, dieses ist ein Andenken. Dieser große Nachtfalter rettete mir — und dreihundert Personen, die ich mit einer Geschwindigkeit von 60 Meilen die Stunde fuhr, das Leben."

„So was!" — rief ich erstaunt. — „Wie trug sich denn das zu?"

„Das will ich Ihnen erzählen, da Sie sich augenscheinlich dafür interessieren. Außerdem haben wir, denke ich, noch genügend Zeit bis zum Abgange."

Nun stellte ich mich an den Platz, den der auf die Plattform getretene Heizer freigegeben hatte.

„Ich bin ganz Ohr," — erwiderte ich.

* * *

„Es war vor einem Jahre, so im Frühlinge," — begann der Maschinist, — „ich führte den Zug mit dieser selben Lokomotive —„Veteran № 449." Mein Heizer war derselbe D. M., der auch heute mit mir ist."

D. — ist ein prächtiger Junge, nur abergläubisch . . . . Er glaubt noch an Geister, Erscheinungen, an Träume . . . kurz, an allerlei dummes Zeug glaubt er.

Ich hatte mein Vergnügen dran, ihn solcher Torheiten wegen aufzuziehen; jedoch heute lache ich nicht mehr über ihn, und zwar — seit wir „Die Frau in schwarz" gesehen haben.

Das trug sich also zu.

Wir sollten 1 Uhr nachts von L. abreisen, um 6 Uhr morgens in S. einzutreffen.

Fünf Stunden Volldampf! Höchste Spannung! Solch eine Arbeit stand uns bevor!

Und eine Nacht war's! Ein schreckliches Gewitter entlud sich gerade über der Station. Der Regen, welcher schon einige Stunden angehalten hatte, goß zuletzt in Strömen. Der Wind heulte gar greulich, als ich ins Depot ging, um meine Maschine zu übernehmen.

Es war Mitternacht.

Der Orkan brüllte, wirbelte, zerstäubte die Regengüsse und trieb sie nach allen Richtungen hin auseinander.

D., mein Heizer, war bereits im Depot, und meine Lokomotive vollständig reisefertig.

Ich legte mein Arbeitskleid an und lenkte den „Veteran № 449" auf seinen Posten zur Station.

Der Zug, dessen Lokomotive ich ablösen sollte, war schon mit einer Verspätung von einer Stunde eingetroffen, und diese Stunde sollte ich unterwegs einholen. Alles solches in Betracht ziehend, schmierte ich sehr aufmerksam alle Räder und überzeugte mich von dem musterhaften Stande sämtlicher Maschinenteile.

Hier, auf dieser kleinen Plattform, hörten wir Sturm und Regen wild gegen die Fensterscheiben schlagen, als peitsche er sie mit stählernen Ruten.

„Unsere Reise verspricht äußerst schlecht zu werden, Frank!" — sagte mein Heizer . . . „Ob wir heil und unbeschädigt in S . . . ankommen werden?"

Ich mußte lachen . . .

„Was stimmt denn dich so traurig, D . . .?" fragte ich ihn.

„Ich weiß nicht," — antwortete er, — „jedoch heute Abend liegt mir's schwer auf der Seele. Ich fürchte, uns passiert ein Unglück.

„Ba!" — erwiderte ich, und versuchte zu scherzen, — „du bist einfach durchnäßt, als du heute ins Depot gingst, mein lieber D . . . Ein physisches Unbehagen verdunkelt aber immer unser seelisches Empfinden. Freilich, das Heulen des Sturmes ist nicht besonders ergötzlich, das ist schon wahr! — Muß es nur gestehen, auch ich selbst fühlte mich schwach und müde."

Endlich traf der Zug, den wir weiterführen sollten, ein. Ein langer, schwerer aus Schlafwagen zusammengestellter Zug ganz mit Schlafenden angefüllt.

(Fortsetzung folgt.

*) „Die Frau in schwarz" gehört zu einer ganzen Serie mystischer Erzählungen, die M. Twain 1854 geschrieben hat, als er noch unter dem Namen Samuel Klemens bekannt war und als Arbeiter einer Druckerei in New-York lebte. — M. T. besuchte abends öfters einen Kameraden aus derselben Typographie, namens D. S. . . Nach einiger Zeit mußte M. Twain nach Philadelphia reisen und hinterließ seinem Freunde aus Dankbarkeit ein vollgeschriebenes Heft. D. S. ahnte später nicht, daß sich unter dem Namen Mark Twain sein früherer Kamerad verberge, den er zudem ganz aus dem Auge verloren hatte. — Und erst unlängst fand ein Sohn des S . . . unter den Familienpapieren die kostbare Handschrift, die so an die Oeffentlichkeit gelangte.

gebüßt, ohne das Recht zu ungehemmter Fortbildung in den, von ihnen teils geplanten, teils bereits begründeten Lehranstalten mit russischer Unterrichtssprache uneingeschränkt ausüben zu können Ist es da nicht begreiflich, wenn sie voller Besorgnis in die Zukunft blicken und es als eine Ungerechtigkeit empfinden, daß sie für alle, von ihnen geleistete Kulturarbeit nichts als Mißtrauen und Hemmnisse ihrer Entwicklung ernten?

Das Eindringen fremder Elemente in die deutsche Kolonie-Gemeinde würde über kurz oder lang eine Russifizierung derselben nach sich ziehen; sie würde die Vorzüge ihrer Eigenart verlieren, ohne die der russischen anzunehmen. Fleiß, Nüchternheit, Familienleben, Wohlstand und die Disziplin der Wirtschaftsführung würden schwinden und der russische Staat den Vorteil verlieren, ein solches Volkselement in seiner Mitte zu haben. Hört die Regierung auf, den deutschen Kolonisten das bisher erwiesene Wohlwollen zu beweisen, so vermögen diese nicht die Lehrmeister ihrer russischen Nachbarn zu bleiben und vorbildlich die Aufgaben zu lösen, welche die Agrarreform den Kleingrundbesitzern stellt Wie Pastor W. Heine im „Christl. Volksboten" ausführt, muß das deutsche Dorf den Beweis erbringen, daß die, von den Gutsbesitzern noch zu findende, intensive Wirtschaftsweise auch für den kleinen Landwirt in der Steppe durchführbar ist Wie früher im Taurischen und Jekaterinoslawschen, wird es jetzt auch in den anderen Teilen Südrußlands eine verbesserte Milchvieh- und Pferdezucht, intensiven Anbau von Winterweizen, Schwarz- und Welschkorn durchzuführen haben. Ferner muß durch verstärkte Verwendung von Säe-, Mäh-, Dresch- und Drillmaschinen sowie durch Motorenverwendung die Bodenkultur entwickelt, durch Stallfütterung, rationelle Düngung und Anbau von Futtergräsern die Viehwirtschaft auf die Höhe moderner Leistungsfähigkeit gehoben werden. Die klimatischen und die Bodenverhältnisse Südrußlands erschweren die Lösung dieser Aufgaben: Vorbedingungen und Keime dafür sind nur in den deutschen Kolonien vorhanden. Den russischen Bauer vermag nur das Beispiel seiner arbeitstüchtigen und pflichttreuen deutschen Lehrmeister dazu zu bringen, daß er den praktischen Wert all' dieser Neuerungen anerkennt und nachahmt Es wäre mithin für ihn ein Unglück, wenn dem deutschen Kolonisten weiterhin Schwierigkeiten in den Weg gelegt würden, seine segensreiche Pioniertätigkeit zeitgemäß zu entwickeln und auszuüben. Finden hingegen die stets bewährte Loyalität, der Arbeitseifer, die Pflichttreue und Beharrlichkeit des deutschen Bauern die verdiente Anerkennung und Förderung seitens der Regierung, so bleibt Südrußland der gewaltigste Faktor wirtschaftlichen Aufschwunges erhalten! („Mosk. D. Ztg.")

## Ausländisches.

### Österreich-Ungarn.

**Wien.** Die Gemahlin des Erzherzogs Karl Franz Josef, Erzherzogin Zita, ist am Mittwoch von einem Prinzen entbunden worden. Erzherzog Karl Franz Josef hat die Bestimmung, dereinst, wenn auch in einer noch fernen Zeit, — Kaiser zu werden. Nach dem Erzherzog Franz Ferdinand steht Erzherzog Karl Franz Josef dem Throne am nächsten. Der kleine Erzherzog, der jetzt geboren wurde, wird der Nachfolger seines Vaters werden, und Kaiser Franz Josef hat das seltene Erlebnis, drei künftige Kaiser von Oesterreich-Ungarn vor sich zu sehen. In dem neugeborenen Kinde zeigt sich dem Kaiser Franz Josef der künftige Träger der Herrschergewalt in der österreichisch-ungarischen Monarchie, ein Kaiser, der nach menschlicher Wahrscheinlichkeit wohl erst im letzten Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts berufen sein wird, die Schicksale dieses Staates zu lenken.

Als Taufpate fungierte der Kaiser. Der neugeborene Erzherzog wird 17 Namen, darunter Karl, Franz Josef, Robert und Otto, erhalten.

Das Korrespondenzbureau meldet: „Die von ausländischen Blättern verbreiteten Nachrichten über große militärische Vorbereitungen Österreich-Ungarns sind stark übertrieben. Tatsächlich handelt es sich nur um die Ergänzung einzelner Truppenteile bis zu dem für die Friedenszeit vorgesehenen Bestand, folglich um einfache Vorsichtsmaßnahmen. Die Mobilisationsgerüchte entbehren jeglicher Veranlassung."

### Der Balkankrieg.

**Konstantinopel.** Die Begegnung der Delegierten der kriegführenden Parteien verlief am 22. Nov mber ergebnislos. Den bulgarischen Delegierten wurde mitgeteilt, daß die Bedingungen der Balkanstaaten abgelehnt seien.

König Peter ist unter begeisterten Zurufen der Bevölkerung nach Belgrad abgereist.

In der Schlacht bei Resuja fiel Fetchi-Pascha, der frühere Kommandeur des 7. Uesküber Korps, das an der Schlacht bei Kumanowo teilgenommen hat.

Wie den „Times" aus Saloniki berichtet wird, sind die Beziehungen zwischen den bulgarischen und griechischen Truppen nichts weniger als freundschaftlich. Die Griechen hatten erst am 7. d. M. ihr Vorrücken begonnen. Am 8. d. M. um 5 Uhr nachmittags betraten zwei griechische Offiziere und zehn Mann Saloniki, das Gros folgte erst am 9. d. M. um 10 Uhr vormittags. Die Bulgaren hatten von 8 Uhr abends des 8. bis 2 Uhr nachmittags des 9. d. M. mit den Türken von Aivali bis nahe von Saloniki gekämpft, als sie aber dann einen Parlamentär absandten, um die Uebergabe der Stadt zu fordern, stellte sich heraus, daß die Griechen bereits im Besitz der Stadt waren und sogar die Bulgaren nicht hereinlassen wollten, so daß der bulgarische Kronprinz und sein Bruder unter der Brücke von Aivali schlafen mußten. Darauf sandten die Bulgaren ein Ultimatum an die Griechen, in welchem sie drohten, sich den Eingang in die Stadt mit Gewalt zu erzwingen. Die Griechen gaben nach, und nach 24 Stunden konnten die Bulgaren mit dem serbischen Kontingent unmittelbar nach dem König von Griechenland einziehen. Die griechische Behauptung, daß die Türken schon am 8. d. M. kapituliert hätten, ist nicht zutreffend. Die Kapitulation wurde erst am Morgen des 9. d. M. gezeichnet.

In Saloniki selbst ergaben sich weitere Reibungen. Die Bulgaren hatten die Sophien-Moschee zur Truppenunterkunft besetzt und mußten die Griechen zweimal vertreiben, welche die Kirche besetzen wollten. Die Bulgaren erklärten, die Diplomatie werde über das Recht auf die Kirche entscheiden.

Die Durchfahrt durch die Dardanellen ist wieder hergestellt. Am 24. November morgens traf ein italienischer Kreuzer mit dem italienischen Botschafter ein.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz errangen die Griechen einen entscheidenden Sieg. Vor Kajara verloren die Türken 1200 Tote und Verwundete und 500 Gefangene.

Am 23. November morgens gingen zwei türkische Bataillons zum Angriff der bulgarischen Positionen an der Tschataldschalinie über, wurden aber mit bedeutenden Verlusten zurückgeworfen.

**Athen.** Der König beförderte den Kronprinzen für die dem Staat während des Krieges geleisteten Dienste vom Divisionsgeneral zum vollen General.

Die Zeitungen melden, daß die Balkanstaaten unter den übrigen Friedensbedingungen von der Türkei eine Kontribution von einer Milliarde Franken fordern, von welcher Summe Serbien 350 Millionen bekäme.

Die serbischen Truppen haben ohne Kampf Ochrida eingenommen.

Die Cholera wütet in der ottomanischen Armee weiter. Es erkranken durchschnittlich 2000—3000 Mann täglich. Die Leichen werden verbrannt, da ihre Beerdigung unmöglich ist. Die Flüchtlinge überstehen ebenfalls furchtbare Leiden.

Alle Moscheen Stambuls sind mit Cholerakranken gefüllt, von denen bis 500 Mann täglich sterben. In San Stefano ist ein Lager für 800 Cholerakranke organisiert.

Es sind keine Mittel zum Kampfe gegen die Epidemie vorhanden, es gibt keine Aerzte und keine Sanitäre; die Sanitätsorganisation ist äußerst dürftig; Hilfe ist dringend nötig.

Die Pforte beschloß, das Gros der verhafteten Jungtürken aus der Haft zu entlassen, da Raiim Pascha berichtet, daß die Verhaftung der jungtürkischen Führer einen schlechten Eindruck aufs Offizierkorps mache.

Die Einnahme Monastirs und die Nachricht von der Kapitulation von 10.000 Mann machten keinen starken Eindruck, da das allgemeine Interesse auf Tschataldscha konzentriert ist. Die Regierung behauptet, daß ihr bis jetzt nichts über die Kapitulation Monastirs bekannt sei.

## Stadt- u. Landchronik.

**Petersburg.** Am 11. November beging die deutsche Petrischule das 200 jährige Jubiläum ihres Bestehens Zur Feier erschienen der Unterrichtsminister, seine beiden Gehilfen, der deutsche Botschafter und der bayerische Gesandte. Der Festaktus begann mit der Verlesung eines Allerhöchsten Telegramms folgenden Wortlauts:

„Ich begrüße die Deutsche Hauptschule zu Sankt Petri zum bedeutungsvollen Jubiläum ihrer zweihundertjährigen fruchtbringenden Arbeit. Aufrichtig wünsche ich der Schule auch in Zukunft vollen Erfolg bei der Erziehung der jungen Generation zum Ruhm des Thrones und zum Wohl der teuren Heimat.

Nikolaus"

**Moskau.** Der Aeroplan des Luftschiffers A. A. Wassiljew ist verbrannt. Um 5 Uhr abends wurde bei Lampenlicht an dem Luftschiffe gearbeitet. Als Wassiljew dieses mitgeteilt wurde, befahl er sofort, mit der Arbeit aufzuhören und die Lampe zu entfernen. Der Mechaniker Lebedjew wollte aber dochwohl seine Arbeit abschließen und eilte dabei so sehr, daß er unvorsichtigerweise die Öllampe umstieß und das Öl vergoß, welches aufflammte. Ganz in der Nähe stand eine Flasche mit 20 Pfund Benzin. Das Feuer vernichtete den Schuppen mit drei Aeroplans.

**Minsk.** Der Priester Tytschino ist wegen gewerbsmäßigen Wuchers auf Grund des Geschworenenverdikts, das ihn des Wuchers schuldig sprach, ihm aber mildernde Umstände zuerkannte, vom Gericht zum Verlust der Rechte und zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nach Verkündigung des Urteils wurde Tytschino sofort in Haft genommen.

**Petrokow.** Der Gerichtshof hob das Urteil des Bezirksgerichts auf, in dem es Tamasi Mazoch des vorbedachten Mordes und Starewski und Helena Mazoch der Verheimlichung des Mordes für schuldig erkannte, und verurteilte D. Mazoch zu 15, Starezewski zu 8 und Helena Mazoch zu 6 Jahren Zwangsarbeit. Olesinski wurde wegen kirchenschänderischen Diebstahls zu 3 Jahren Arrestantenkompagnie verurteilt und in Haft genommen und Zyganowski freigesprochen.

**Jekaterinoslaw.** Am 9. November wurde im Geschworenengericht in Nowomoskowsk nachstehender Fall verhandelt: Der Professor der Neuruss. Universität Kryschtowitsch leitete eine wissenschaftliche Exkursion im Nowomoskowschen Kreise zwecks Erforschung der Flora und Fauna dieser Gegend. In einem abgelegenen Winkel angelangt, wurden die Forscher von den Landwächtern überfallen, verprügelt und arretiert. Den Ueberfall leitet der Stroshnik Ignatow, der den Professor und seine Gehilfen für Spione hielt.

Vor Gericht entrollte sich ein niederdrückendes Bild jener Verhöhnungen, denen die Mitglieder der Expedition seitens der unwissenden Wächter ausgesetzt waren.

Zur Verantwortung gezogen wurde nur Ignatow, den das Gericht zu 4 monatlicher Gefängnishaft verurteilte. („P. Ca.")

— Unweit der Station Rasdory, im Walde, hat man 4 Teilnehmer an dem bewaffneten Ueberfall auf den Kurierzug, von dem unsere Leser bereits wissen, festgenommen. Ausgegeben hat die Banditen ein Frauenzimmer, welches um ihren Aufenthalt wußte.

**Berdjansk, 15. November.** Heute Eröffnung der 47. Landschaftsversammlung des Berdjansker Kreises. Der Beratung und Beschlußfassung sollen 84 Fragen unterbreitet werden, darunter: Einführung der allgemeinen Schulbildung; Wasserversorgung; Überschwemmungen; Pensionskasse; neue Chausseen; u. s. w.

**Taganrog.** Auf dem österreichischen Dampfer „Maria Immakulata" erfolgte ein Kesselexplosion. 10 Mann erlitten leichte, 6 — schwere Verletzungen.

Es hat sich herausgestellt, daß die Explosion auf dem Dampfer „Maria Immakulata" unter rätselhaften Umständen erfolgte. Auf dem nahezu beirachteten Dampfer wurde noch Kleie verstaut, als eine sehr starke Explosion erfolgte. Die Feuerlöschvorrichtungen versagten. Der Brand wurde von den anderen Dampfern gelöscht. Der Dampfer wurde zur Feststellung der Ursache der Explosion beschlagnahmt.

**Borshom, 11. November.** Um 4 Uhr 20 Min. morgens wurde ein Erdbeben von zwei Ball verspürt. Der zweite Stoß, in der Stärke von einem Ball, erfolgte fünf Minuten später. Ein starkes Schäumen der Quelle wurde beobachtet.

**Wladiwostok.** Der Generalgouverneur hat den Lehrerkonferenzen der Mittelschulen vorgeschrieben, daß sie ihre Beschlüsse betreffs des Ausschlusses von Schülern nur nach erfolgter Bestätigung durch den Generalgouverneur ausführen dürfen.

## Aus den Gemeinden— für die Gemeinden.

## Der „Botschafter" im Jahre 1913.

Was der „Botschafter" anstrebt, kommt in großen allgemeinen Umrissen schon in der Anzeige zu Anfang des Blattes zum Ausdruck. Wie wir uns den Ausbau einzelner Zweige für die nächste Zukunft aber denken, möchten wir jetzt schon unsern Freunden und allen, die dem „Botschafter" Interesse beweisen, kurz andeuten.

Ohne die anderen Teile — als: Erbauung, innere und äußere Politik, Gemeindefragen, Schule, Landwirtschaft u. s. w. in ihrer weiteren Ausgestaltung bei der Behandlung einzuschränken, soll jedoch der Jugendarbeit eine durchaus größere Aufmerksamkeit zugewandt werden, als bis jetzt geschah. Besonders sind's unsere Jünglinge, denen der „Botschafter" weit mehr bieten möchte, als so lange.

Die Zeit des werdenden Mannes ist eine große, eine heilige, aber auch eine ernste und gefahrvolle Zeit, voll innerer Kämpfe und leider — häufiger Niederlagen. Gefühle und Empfindungen, die dem Knaben unbekannt waren, erschrecken den feinfühlenden und auf sich achthabenden Jüngling. Frage auf Frage erhebt sich da in der jugendlichen Brust und überfluten das Herz wie vom Winde gepeitschte Meereswogen das niedrige Eiland. Nicht selten dem Einflusse böser Kameraden ausgesetzt, ohne einen treuen Freund zur Seite, läßt sich der Unerfahrene durch Irrlichter täuschen und in den Sumpf ziehen.

Dem muß vorgebeugt werden. Freilich, nicht alle Fragen können im „Botschafter" erörtert werden, aber doch viele. Er kann vielleicht nicht retten, aber Anleitung zur Hilfe und Anregung zur Selbstprüfung geben. Der „Botschafter" wird in Artikelserien von Zeit zu Zeit die wichtigsten Fragen des Jünglingsalters zu behandeln suchen und es unsern jugendlichen Lesern freistellen, in dem „Botschafter" selbst Stellung zu diesen Fragen zu nehmen, oder auch sich in eigenen Angelegenheiten privatim an ihn zu wenden. Vorgemerkt sind bereits folgende Fragen: 1) Die Gefahren des Jünglingsalters, 2) die Freuden desselben, 3) der Beruf, 4) der Jüngling als Freund, 5) die Fortbildung, 6) der Umgang u. s. w. Wir glauben damit ein Gebiet zu kultivieren, das der liebevollsten Bearbeitung wert ist, und hoffen dabei auf rege unterstützende Anteilnahme aller derer, denen die Jugend teuer und wert ist.

— — — — — — — — — —

Auch die Geschichte unserer engeren Gemeinschaft soll nach alter Weise zu ihrem Rechte kommen. Wir sind wiederum in der angenehmen Lage, manches Neue und — wir glauben auch — Gute bieten zu können.

Auf diesem Spezialfelde des „Botschafters" sind bereits abgesteckt:

1) „Ein Blatt aus der Hauschronik Abraham Neufelds in Danzig." Seine Erlebnisse in den Kriegsgefahren 1812 — 1813. Von ihm selbst niedergeschrieben.

Mit spannender Aufmerksamkeit folgt man diesen schlichten Schilderungen, die dank ihrer Einfachheit und dem aufgeprägten Wahrheitsstempel um so nachhaltiger wirken.

2) „Aus trüben Zeiten." Nach den Aufzeichnungen und Erzählungen eines Großvaters. Zeiten der Verfolgung und des Krieges sind es, die eine andere Mennonitenfamilie durchzumachen hatte. Schwere Bilder. Um so größer die Dankesempfindung im eigenen Herzen.

3) „Die Kolonie Ohrloff" im Gouvernement Taurien. Gründung und Ausgestaltung derselben. Nach alten Dokumenten.

4) Einst und jetzt, oder Neu-Osterwick in hundert Jahren. 1812—1912.

Ein Vortrag von Pred. D. Rempel, gehalten bei der Zentenarfeier des Dorfes am 14. Oktober 1912 in der Neu Osterwicker Kirche. — Das Festhalten dieses Berichtes durch den „Botschafter" wird manchem eine liebe Zugabe sein.

5) „**Aus der Kronsweider Erweckungszeit**", von Korn. Hildebrandt-Chortitza. (Leidenschaftslose, aber warme Mitteilungen. Selbsterlebt und selbst beobachtet. Neue Schlaglichter auf jene ernste und wichtige Zeit.)

6) Zum 25 jährigen Jubiläum der Nikolaipoler Kirche am 16. Oktober 1913. Die Geschichte ihres Werdens. Aus den nachgelassenen Papieren eines Verstorbenen.

Die letzte Konferenz, die so schwer zustande kam und doch so herrlich verlief, hat die Nikolaipoler Kirche für einige Zeit in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit sämtlicher Mennoniten Rußlands gestellt. Und da wohl alle Konferenzgäste gehobenen Mutes und voll neuer Zuversicht die Nikolaipoler Konferenz verlassen haben, so dürfte auch die schlichte Darstellung — wie diese Kirche wurde — weitere Kreise interessieren; u. s. w. Doch für diesmal genug

— — — — — — — — — —

„Es hat noch Zeit auf den „Botschafter" 1913 zu abonnieren," denkt so mancher und schiebt die an sich geringe Mühe bis auf die letzten Tage vor Neujahr, oder gar noch nach dem Jahreswechsel hinaus. Erst wenn im Januar plötzlich der „Botschafter" ausbleibt, entsinnt man sich des Versäumten und ist dann ungehalten, wenn einer Postkarte nicht sofort die fehlenden Nummern folgen. Natürlich immer besser spät — als gar nicht! aber warum nicht noch lieber etwas früher. Dann gibt's keine störende Unterbrechung in der Zusendung des Blattes.

Neue Jahres-Abonnenten sollten den Vorteil nicht aus dem Auge lassen, daß der „Botschafter" ihnen schon vom 1. Dezember d. J. ab für den Abonnementspreis von Rbl. 5 zugeschickt wird; nach dem Auslande aber Rbl. 6, da die Versandkosten nach dort bei wöchentlich zweimaliger Beförderung um einen Rubel höher zu stehen kommen als solange.

Gleichzeitig wird hiemit angezeigt, daß wir schon im Dezember d. J. mit dem speziellen Programm für 1913 beginnen; nachgesandt können aber die Dezembernummern nur so weit werden, als der Vorrat reicht.

Probenummern auf Verlangen gratis. Die Redaktion.

## Ein Mahnruf.

Soeben habe ich den Nikolaipoler Konferenzbericht zu Ende gelesen. Es waren wahre Segenstage für unsere Vertreter, die sie dort verbringen durften. Die verschiedensten Fragen unseres Gemeindelebens wurden verhandelt und zur Kenntnis genommen. Wohl die wichtigste unter ihnen war die Frage über die Wehrpflicht. Wir, die prinzipiellen Gegner des grauenvollen Krieges, sollten, unserer Sonderstellung eingedenk, gerade jetzt aus dem Zustande der Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit aufwachen und die Augen wachsam auf die sich nunmehr vollziehenden politischen und sozialen Ereignisse richten. Wir alle müssen tatkräftig in die sich bietenden Gelegenheiten eingreifen und, im Sinne des wahren Christentums, unseren Mann stellen.

Augenblicklich sind wir Zeugen eines gewaltigen historischen Vorgangs. Dem langjährigen mohammedanischen Joche droht nun ein jähes Ende. Die siegreichen Christenvölker stehen hoffentlich bald vor den Toren Konstantinopels. Das vor kurzem noch Unmöglichscheinende ist zur Tat geworden; die geknechteten Christen haben die langersehnte Freiheit erhalten.

Doch, objektiv betrachtet, wie grausam ist dieser Krieg. Beide Seiten sind nur darauf bedacht, größere Verheerungen im feindlichen Lager anzurichten. Über Adrianopel flogen bulgarische Luftschiffer, die aus der Höhe Bomben in die Stadt warfen, denen die friedlichen Einwohner zum Opfer fielen; unschuldiges Blut ist geflossen. Natürlich treiben die fanatischen Türken nicht weniger Grausamkeiten, und werden ganze Dörfer den Flammen und dem Schwerte preisgegeben. Nun haben die Türken, außer den Kriegsmißerfolgen, noch ein furchtbares Leiden erfahren müssen — im Heere ist die Cholera ausgebrochen, und Tausende der ausgehungerten Krieger werden von ihr täglich dahingerafft. Ein grausames Bild! . . .

Wollen wir nun aber bloß Augenzeugen dieser Schreckenstaten bleiben? Es will mir fast scheinen, als ob die erwähnten Vorgänge uns kalt und gleichgültig lassen. Auf die Aufforderung des „Botschafter" wird gar nicht reagiert. Wo ist die in dem kürzlich verfaßten Denkschreiben (докладная записка) hervorgehobene Nächstenliebe und Opferfreudigkeit der Mennoniten geblieben? Wollt Ihr nicht aktiv Eure Hände mildernd auf die Wunden der Krieger legen, so schafft wenigstens die Möglichkeit, daß Lazarette hergestellt werden, die möglichst bald auf den Kriegsschauplatz gesandt werden können! Denkt an die Witwen und Waisen der gefallenen Krieger und laßt ihnen an Unterstützungen nicht fehlen! Betätigt den Samariterdienst und fragt dabei nicht, ob Christ, ob Heide, sondern übt Eure Nächstenliebe an den Notdürftigen aus, der Worte Christi über den Samariter gedenkend: „Gehe hin und tue desgleichen!"

## Mennonitisches Jahrbuch 1912.

Laut Konferenzbeschluß in Nikolaipol soll das Mennonitische Jahrbuch nach einjährigem Ausfall wieder erscheinen. Der alte bewährte Begründer desselben, Ältester H. Dirks-Gnadenfeld, tritt aber von der Leitung desselben zurück. Das zunehmende Alter bei nicht abnehmender Arbeitslast und Arbeitslust — veranlaßt ihn dazu. Und dann noch einiges, worüber er sich im Schlußwort des 8. Büchleins ausgesprochen hat. — Er hat den Unterzeichneten zu seinem Nachfolger gewünscht, und die Konferenz kam diesem Wunsch in pietätvoller Hochschätzung und Dankbarkeit gegen den hochverdienten senior unserer Missionare nach und unterzeichnete sein Begehren. In wieweit der neue Herausgeber den Wünschen der Konferenz entsprechen wird, das muß die Zeit lehren. Es kommt auf den Versuch an.

Was will das Jahrbuch?

Zusammenfassen will es, was das abgelaufene Jahr Gutes und Schlimmes den Gemeinden gebracht hat. Wohl wird solches schon in den Lokalblättern geboten und ventiliert, doch Zeitungsblätter gleichen der Eintagsfliege: heute mit größtem Interesse empfangen, werden sie morgen schon von den meisten Lesern achtlos beiseite geworfen. Die Ereignisse aber bilden unsere Gemeindegeschichte und verdienen es, auch für die Zukunft festgehalten zu werden.

Zudem bietet das Jahrbuch nur eine Auslese der Geschehnisse, so daß dem Leser beim Lesen die Geduld nicht ausgehen soll.

Eines der wichtigsten Kapitel im Jahrbuch bildet somit die „Gemeindechronik". Dieselbe kommt auch auf die Männer zurück, welche eine leitende oder sonst bedeutende, einflußreiche Stellung in den Gemeinden eingenommen haben und im abgelaufenen Berichtsjahre in die obere Heimat versetzt wurden. Einen kleinen bescheidenen Kranz jedem aufs Grab, sofern uns die Blumen dazu von denen geboten werden, die sie näher kannten.

Aber auch Aufsätze allgemeiner Natur, die einen wohltätigen Einfluß auf die Gemeindeentwicklung ausüben können und, wenn der Raum es erlaubt, einmal etwas Unterhaltendes gehörten mit in den Rahmen des Jahrbuches.

Das Jahrbuch will — ein Band mehr sein, das die Mennonitengemeinden umschlingt, verknüpft und festigt, vor Zerstreuung und Zersplitterung bewahrt und den Geist der frommen Väter weckt und stärkt.

Der Unterzeichnete hat sich an verschiedene unserer Vordermänner gewandt und um Mitarbeit am Jahrbuch gebeten. Von einigen ist die Zusage bereits eingelaufen, von anderen steht sie noch aus.

Bereits vorgemerkt für das Jahrbuch 1912 sind folgende Abschnitte: 1) Mennos Leben und Wirken, speziell fürs Jahrbuch bearbeitet. 2) Unsere Taufe — Vortrag, gehalten auf der Allgemeinen Konferenz in Nikolaipol. 3) Unsere äußere Mission. 4) Unsere innere Mission. 5) „Bethania." 6) Unterrichtsziele. 7) Was sind wir unserer heranwachsender Jugend schuldig? 8) Hundertjahresfeier der Kolonie Neu-Osterwick, speziell fürs Jahrbuch bearbeitet. 9) Protokoll der Allgemeinen Konferenz. 10) Die Überschwemmung in der Pfalz anno 1882. 11) Gemeindechronik.

Die Namen der Verfasser sind auf deren Wunsch hier nicht genannt, da es nur eine Inhaltsangabe, nicht aber eine Reklame sein soll.

Das Jahrbuch bringt auch eine entsprechende Anzahl von Illustrationen.

Zum Druck des Jahrbuches kann aber nur in dem Falle geschritten werden, wenn die eingelaufenen Vorbestellungen die Druckkosten garantieren. Gleichzeitig muß aber bemerkt werden, daß nicht mehr Exemplare gedruckt werden sollen, als bestellt wurden. Unsere Ältesten, Prediger, Lehrer, Dorfsältesten in Buchhandlungen usw. sind hiemit dringend gebeten, ihre Jahrbuchbestellungen möglichst bald einzusenden. Sobald nach dem 1. Januar 1913 mit dem Druck begonnen worden ist, müssen alle Nachbestellungen unberücksichtigt bleiben.

Bestellungen sind zu richten an die Redaktion des „Botschafter" in Berdjansk. D. Epp.

## Königin Kartoffel.

In diesem Jahre, in dem an vielen Orten unseres Vaterlandes infolge des anhaltenden Regens die Kartoffeln in der Erde zu faulen begannen, erkennen wir so recht, welche Not es für uns bedeuten würde, wenn wir, und sei es nur ein einziges Jahr lang, keine Kartoffeln hätten. Es läßt sich ja gar nicht ausdenken! Dabei erkennen wir aber auch, welch ein Himmelsgeschenk für uns die gute Kartoffel gewesen ist, die erst vor wenigen Jahrhunderten aus Amerika zu uns kam. Hätten die Leute damals geahnt, von welch ungeheurer wirtschaftlicher Bedeutung die freundliche Einwanderin sei, sie würden sie mit hellem Jubel empfangen haben wie eine Königin. Allein, so geschah es nicht, sondern nur allmählich eroberte sie sich die Lande. Wir finden ihrer zuerst wie einer Fremden Erwähnung getan, einer Fremden, die noch kein rechtes Heimatrecht erlangt hat. So schreibt der berühmte J. J. Becker (geb. 1635 zu Speyer) in seinem Buche „Närrische Weisheit und weise Narrheit": „Ich habe die amerikanischen Putatos oder Erdäpfel mit sehr gutem Succes (Erfolg) in Oesterreich gepflanzt, welche gutes Brot, Wein und Branntwein geben."

In Frankreich wurde die Kartoffel zuerst nur wenig gebaut und hatte sich nur hier und da bei den ärmeren Volksklassen eingebürgert. Wer „etwas Besseres" sein wollte, hielt sich zum Kartoffelessen zu fein. Da erhob ein Apotheker, namens Parmentier, seine Stimme und trat als Anwalt für die Verachtete auf. Letzteres tat er nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat. So veranstaltete er ein großes Mahl, bei dem jedes Gericht aus Kartoffeln bereitet war. Es gab: 2 Potagen, 10 verschiedene Schüsseln und 2 Platten zum Nachtisch, auch 2 Sorten Brot von Kartoffeln. Nach Tische servierte man Kartoffelkaffee und Likör aus Kartoffeln gebrannt. — Dies sind also 28 verschiedene Speisen und Getränke von Kartoffeln. Welche Hausfrau vermöchte es heute Parmentier nachzutun? In der Tat rühmt ihn Frankreich heute noch als den eigentlichen Verbreiter der Kartoffel. Wenn ich nicht irre, ist er es auch, von dem folgendes schöne Wort stammt:

„In der Kartoffel erblicke ich eine handvoll Mehl, von der wohltätigen Mutter Erde selbst in das wohlfeilste Säckchen eingehüllt und zwar ein Mehl, welches beinahe wie das Manna in der arabischen Wüste, jeden Geschmack annimmt oder von sich gibt."

Ein deutscher Verfasser nennt um 1800 die Kartoffel „das sicherste Bollwerk Europas gegen Hungersnot, Pestilenz und Entvölkerung."

Wir wissen es heute alle, und wenn wir in „Käthi, die Großmutter" von Jeremias Gotthelf lesen, wie das arme alte Weiblein ganz niedergeknickt ist, als sie sieht, daß ihre Kartoffeln die „Erdäpfelkrankheit" haben, so können wir es ihr wohl nachfühlen. — Merkwürdig, die Kunst, aus Kartoffeln Brot zu backen, üben oder besitzen wir heutzutage nicht mehr. Doch ist es z. B. in meiner Heimat vielfach üblich, unter den Brotteig gekochte und geriebene Kartoffeln zu mischen, „Erdbirnen", wie sie dort heißen. — Wenn aber auch nicht Brot, so wird doch noch in so manchem Hause Kartoffelkuchen und Kartoffeltorte gebacken, und wenn eine Hausfrau heute für den Mittagstisch sorgen soll, so macht sie selten die Rechnung ohne ihre kleine grauschalige Freundin, die Kartoffel. Ja, es ist vielfach gerade auf dem Lande dahingekommen, daß die Hausfrauen sich allzu sehr auf die Kartoffel verlassen und dabei ganz verlernt haben, Gemüse und Hülsenfrüchte zu verwenden, und das ist auch vom Übel. Gleichwohl bleibt uns die Kartoffel, wie es jenes alte Wort sagt, ein rechtes Manna, und als solches wollen wir sie in Ehren halten.

„Dorfz."

## Sprechsaal.

**— Sollte in uns. werten Leserkreise die Absicht vorliegen, den Lazaretten der kriegführenden christlichen Balkanstaaten mit Geldunterstützungen zu Hilfe zu kommen, so sind wir gerne bereit, die Uebergabe von Geldspenden an das hiesige Hilfskomitee zu vermitteln.**

**Die Redaktion.**

## Empfangsbescheinigung.

— Ungenannt. Für die Lazarette der kriegführenden Balkanstaaten 25 Rbl. Mit dem vorigen in Summa 35 Rbl.

— Von Ungenannt aus Sibirien für äußere und innere Mission 15 R.

— P. S. P. Sie sind zu überschwänglich. Man würde Sie mißverstehen. Auch ich vermag Ihnen nicht zu folgen. Als Gottsucher kann L. T. uns nicht vorbildlich sein.

— J. J. So ist's nicht gemeint. „Bethania" weist keinen aus, der krank und — arm ist. Wenn die Angehörigen aber zahlen können, und es doch nicht tun, weil sie auf die Wohltätigkeit anderer reflektieren, so ist das doch auch nicht recht. — Wir haben Ihre Zuschrift dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates von „Bethania," Hrn. Jak. Sudermann übergeben, und werden Sie und alle, die danach fragen näheren Aufschluß bekommen.

— Anfrage. Da mir schon 5 Pferde wegen der Rotzkrankheit erschossen worden und andere 5 auch schon angesteckt sind, so könnte mir vielleicht jemand darüber Auskunft geben, wie ich nach Abschaffung meines ganzen gegenwärtigen Pferdebestandes den Stall desinfizieren soll, um vor neuer Ansteckungsgefahr geschützt zu sein. Ich würde mich sehr freuen, von einem Sachverständigen Näheres über diese Krankheit zu erfahren. Im voraus dankt herzlich

Ein Bauer.

Antwort. Die Desinfektion (d. h. Entfernung der Ansteckungsgefahr) eines Stalles, in welchem rotzkranke Tiere gestanden, muß recht eingehend gemacht werden. Alles Holzwerk im Stalle muß gründlich mit einer Sublimatlösung abgewaschen und gebürstet, und darauf der ganze Stall mit frischem Kalk überall einigemal angekalkt werden (auch die Holzteile). In den Ständen wird die alte Erde spatentief ausgehoben und frische Erde hineingebracht. Auch alle Wände müssen wiederholt mit frischem Kalk angetüncht werden. Wenn nur möglich, stelle man 1—2 Monate lang keine Pferde in den Stall, damit aller Ansteckungsstoff verdufte und nicht mehr Schaden anrichte. Zäume, Geschirre, Halfter usw. müssen alle gründlich mit einer Sublimatlösung abgewaschen und darauf gründlich mit Birkenteer eingeschmiert werden. Je gründlicher die Reinigung vorgenommen wird, desto besser. Hier tut äußerste Vorsicht not. Auch darf — man merke drauf! — die Person, welche die Abwaschungen und das Bürsten im Stall und an den Gegenständen aus demselben vollzieht, keine Wunde an den Händen haben, sonst läuft sie Gefahr, selbst der Ansteckung anheimzufallen.

Ohrloff, Taurien. Joh. Wiebe.

## Buntes Allerlei.

— Die Todesanzeige des Statutsquo auf dem Balkan wird von dem „Giornale d'Italia" schwarzumrandet mit einem Kreuz an der Spitze mit folgenden Worten veröffentlicht: „Die Unterzeichneten erfüllen die traurige Pflicht, anzuzeigen, daß nach langer Krankheit, die er ohne christliche oder muselmanische Ergebung ertragen hat, Herr Statutsquo, Diplomat, infolge eines unvorhergesehenen vierfachen Anfalls am 30. Oktober 1912 in Mazedonien im Alter von nur 459 Jahren gestorben ist. Die Exequien werden demnächst in der christlichen Kirche S. Sofia zu Konstantinopel feierlich begangen werden. — „Glaube an Allah und seinen Propheten, und du wirst im Paradies die Liebe der himmlischen Huris genießen. Koran XXV."

Im tiefsten Schmerz geben diese traurige Nachricht die Witwe Türkei, die Mutter Oesterreich, die Schwiegermutter England, die Schwiegertöchter Bulgarien, Serbien, Griechenland, der Neffe Montenegro, die Schwägerin Rußland, die Basen Deutschland, Frankreich und Italien. Man bittet von Blumenspenden abzusehen und keine langen Reden zu halten. Die teure sterbliche Hülle wird nach Kleinasien gebracht werden. Lüle-Burgas, 1. November 1912.

Die Familie hält es für ihre Pflicht, einen besonderen Dank dem berühmten Professor Europäisches Konzert abzustatten, der dem geliebten Toten bis zum letzten Atemzug beigestanden hat, sowie dem trefflichen Doktor v. d. Goltz, Assistenzarzt der Klinik, der ihm die sorgsamste und verständigste Pflege gewidmet hat."

Der Witz ist nicht übel, doch das spöttische Zitieren eines Spruches aus einer heiligen Schrift, gleichviel welchen Glaubens, ist zum mindesten nicht lobenswert.

## Kirchliche Nachrichten.

Berdjansk, Sonntag, 18 November.

Ev.-luth. Jesuskirche. Lesegottesdienst. Beginn um 1/2 11 Uhr.

Mennonitisches Bethaus. Lesegottesdienst. Beginn um 10 Uhr.

— Mittwoch, den 21. November 7 Uhr abends Bibelstunde P. Deringer.

**Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.**

vom 12 u. 15 Nov.

| | 12 | 15 |
|---|---|---|
| 5% 1. Gewinn-Anleihe | 482 | 479 |
| 5% 2. „ „ .... | 358 | 356 |
| 5% Pfbr. d. Adels-Agrarb. | 315 3/4 | 314 |
| 4% Staatsrente ......... | 93 | 93 7/8 |
| 5% Anleihe 1906 .... | 102 7/8 | 103 3/4 |
| 5% 1. Innere Anleihe | 105 5/8 | 105 1/2 |
| 5% 2. Innere Anleihe | 105 1/2 | 105 1/2 |
| 5% Pfbr. d. Adels-Agrarb. | 101 3/4 | 101 1/4 |
| 5% Oblig. d. Bauernbank | 101 1/4 | 101 1/4 |
| 5% 3. Innere Anleihe 1908. | 105 5/8 | 105 1/2 |

**Berdjansker Börsenbericht**

vom 15. November 1912.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Ulka (Belotolosta) | 9 R. | 10 Pf. | 10 R. | 25 |
| „ „ | | „ 16 | | „ |
| Winterweizen | 9 „ | 20 „ | 10 | „ 35 |
| „ | | „ 10 „ | 10 | „ 25 |
| Hartweizen .... | 9 | „ 32 „ | — | „ |
| „ | 9 „ | 20 „ | 10 | „ 65 |
| Gerste mit 4% | .. | .. | 8 | 10 |
| Roggen .... | 9 „ | 4 — | — 8 | „ 25 |
| Hafer | — „ | — „ | — „ | „ |
| Mais | .. | ... | — „ | |

Tendenz schwach Zufuhr p. Bahn 16 Wagg. 46 Rbl 46 Kop. für 100 Mark

Redakteure: D. H. Epp. H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

**Lehrer** 1015-3

mit 4-jähriger Praxis, ledig, sucht

**Stellung**

für 1913—14. Zeugnis vorhanden. П. о. Хортица до востребованія У.

1010-1 **Schlossermeister**

sucht Stellung, praktisch gebildet auf verschiedenste Arbeiten. Nehme Maschinisten- oder Schlosserstelle an. Referenzen auf Verlangen zu Diensten. Adresse: Петръ Ив. Гилле, Бердянскъ, Тавр. губ., Торговая Лицманъ.

Aktien-Gesellschaft der „Skandinavischen Fabriken"

Vertreter Technisches Kontor

**Бр. А. и Я. ИЛЬЕВЫ,**

Екатеринославъ, Телефонъ 7—97.

Echt schwedische

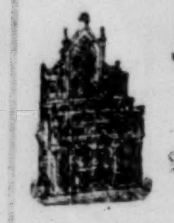
**Balata-Mark-Riemen**

Unersetzlich für Fabriken, Werkstuben, Landwirtschaft, da sie ihre Eigenschaft und das ursprüngliche Aussehen durch Feuchtigkeit nicht ändern.

**Ein sehr billiger und guter Riemen.**

1015-1 **Preiskourante werden kostenlos versandt.**

Größtes Verkaufshaus Deutschlands für



**Harmoniums u. Pianos** 24

Jahres-Verkauf über 2400 Stück.

Verlangen Sie bei Bedarf gratis uns. russischen Pracht-Katalog mit Rubel-Preisen, welche sich franko verzollt verstehen.

**Brüning u. Bongardt, Barmen, Deutschland.**

---

**Иванъ Ивановичъ Тиссенъ**

— и —

**Борисъ Исааковичъ Тевсъ**

г. Екатеринославъ

**empfehlen als Vertreter**

der größten Dampfdreschmaschinenfabrik Deutschlands **Heinrich Lanz in Mannheim Dampfdreschmaschinen** von 4, 5, 6, 8, 10, 12 und 16 Pferdestärken mit den allerneuesten Verbesserungen als Patenteingeber, Spreu- und Kurzstrohbläser 2c.

Der berühmtesten deutschen Automobilfabrik **A. Opel in Rüsselsheim Automobile** von 12, 16, 20, 24, 35, 50, 65 und 100 P. S. von anerkannt bester Qualität; haben bei Wettbewerb im Auslande nicht nur die vaterländischen, sondern auch die besten belgischen und französischen Marken überflügelt; darum handelt überlegt,

**wer Opel kauft!** ct8

Der erstklassigen Motorenfabrik **Otto-Deuz**, das Neueste vom Neuen sind die nach dem **Diesel-System** gebauten Motore, angefangen von 24 P. S an, zum Betriebe von Dynamos, Mühlen 2c. Diese Motore arbeiten ohne elektrische, wie auch ohne Lampenzündung durch gepreßte Luft, die sie selbst erzeugen, und zwar mit Rohnafta unter Beobachtung höchster Sparsamkeit.

Des Handelshauses „Золотой Двигатель", die anerkannt guten englischen kleinern Motore, die **Universalmotore von Sanderson und Gifkins, London**, das wirklich gute Dachdeckmaterial **Lithoid**, das jeder Witterung stand hält.

Außerdem übernehmen wir gegen nicht zu hoch berechnete Provision allerlei **Aufträge, Vermittelungen** bei Landkäufen 2c.

Alle Anfragen bitte vorläufig zu richten an:

**Ив. Ив. Тиссенъ, Екатеринославъ**, Елисаветградская 15.

---

**Geschirr- u. Equipagenhandlung**

eigener Fabrikation

**Gebr. Pekelis,**

Jekaterinoslaw, Troitzkaja, Haus Budilow, Telephon 14—11.

Illustrierte Prachtkataloge auf Verlangen kostenlos. ttp 3

---

Landw. Fabrik sucht für die Monate Januar, Februar, März

**Reisenden** tg67

welcher in Pflugbranche bewandert ist. Anfragen mit Referenzen und Photographie an die Redaktion des „Botschafter" unter Chiffre „1915."

---

**Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,**

Alexandrowsk am Dnjepr.

**Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.**

Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern, Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon-Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.

**Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.**

Schmiedeeiserne Sparherde. ju126-21

---

**Wie soll man Rheumatismus und Gicht heilen? Das gratis gesandte Buch wird es ihnen sagen.**

Vor einigen Jahren litt ich schrecklich an Rheumatismus fast in allen Gliedern meines Körpers. Ärzte und Spezialisten für diese Krankheit halfen mir nicht, und mehrere von ihnen meinten sogar, meine Krankheit sei unheilbar. Ich begann verschiedene Mittel, welche nur in Zeitungen annonciert werden, anzuwenden, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Ich gab schon jede Hoffnung auf, von meinem Leiden je befreit zu werden. Allein, ehe mich der Verzweiflung ganz hinzugeben, beschloß ich, diese Krankheit und ihre Ursachen grundlich zu studieren, um vielleicht später irgend ein Mittel zu finden, von derselben geheilt zu werden. Nach langjähriger und hartnäckiger Arbeit und Grübeln gelang es mir endlich das Mittel zu finden, welches wirklich alle meine Erwartungen übertraf. Das, was kein Arzt für mich finden konnte, entdeckte ich selbst und jetzt bin ich vollständig gesund. Später machte ich meine Erfindung bekannt, und Tausende an diesem Übel Leidende wurden dadurch genesen.

Damit alle Rheumatismus- oder Gichtkranke wissen sollen, wie sie von diesen Krankheiten geheilt werden, verfaßte ich ein Buch, in welchem ich ausführlich beschreibe, wie man diese Krankheiten aus dem Körper verjagen kann. Ich bin bereit einem jeden ein Exemplar meiner illustrierten Broschüre unentgeltlich zu senden. In diesem Buche wird angezeigt, wie leicht und schnell man diese Krankheiten bei sich zu Hause ausheilen kann. Zögern Sie nicht, sondern verlangen Sie sofort das Buch. Briefe müssen deutsch oder russisch geschrieben werden. Schreiben Sie Ihren Namen und Adresse auf einer Weltpostkarte an: **M. E. Trayser, № 218 Bangor House, Shoe Lane, London, England.** pt121

---

**Große Freude**

bereitet ein **Weihnachtsbaum** mit unserm **Glas-Christbaumschmuck**! Sortiment 231 verschiedene Stück nur 8 Rubel (in Kiste verpackt) bei portofreier Zusendung. Bestellung tgr3-3 sofort erbeten!

Christl. Verlagshaus Wiegand u. Co, Bad Homburg (Германія).

---

Mache hiemit bekannt, daß ich meine gut eingerichtete

**Schlichtmühle** tg96-3

in der Kolonie Феодоровка, Gouv. Orenburg, Kreis Orenburg, zu jeder Zeit zu verkaufen wünsche. Sie enthält 1 Walzenstuhl, 2 Paar Steinstühle mit sämtlichen Reinigungsmaschinen, Betriebskraft — ein zwanzigkräftiger Naphthamotor.

Anfragen zu richten: Я. Я. Браунъ, п. о. Гавриловка, Харьк. губ.

---

**Verkaufen** tg03-3

zu jederzeit unsere guteingerichtete

**Schlicht-Walzenmühle**

in Alexandronewsk, anderthalb Werst von der Station Nowowka, II. Katharinenbahn. Mahlrayon sehr gut, großer Mehlhandel, mit etwas Kapital sind große Geschäfte zu machen.

Почт.-тел. отдѣленіе Александроневскъ, Маріупольскаго уѣзда.

Петерсъ и Пауль съ.

---

**1300 Dess. Land**

im Gouvernement WoroneШ, 15 Werst von Zentral, habe ich käuflich erworben. Wer nun dort Land zu kaufen wünscht, möge sich in kürze bei mir melden.

**Preis der Dess. 250 Rbl.**

Adresse: Нью-Іоркъ, Екатерин. губ. Bahnstation „Желѣзная.

tt610-7 Jakob Wiens.

---

Verkaufe zu jeder Zeit meine

**Wirtschaft** tca3-2

enthaltend 60 Dess. Land.

Anfragen zu richten: п. о. Желанная, Ек. г., село Карповка, Якову Як. Больтъ.

---

Verkaufe zu jeder Zeit meine in Chortitza befindliche

**Wirtschaft.** tg310-9

Peter Jak. Thießen, Post Chortitza, Gouv. Jekat.

---

**Bessere Stellung — Höheres Gehalt** 15 Ua

erlangt man durch

gründliche kaufmännische Ausbildung.

**Drei Monate im Institute.**

**Institutsnachrichten gratis.**

Oder brieflicher Unterricht in

**Buchführung**

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schreib., Stenographie.— *Prospekte gratis.*

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut

**Otto Siede,** Danzig, Preussen.

---

**Linke-Hoffmann-Werke**

**Breslauer Aktiengesellschaft für Eisenbahnwagen, Lokomotiv- und Maschinenbau-Breslau.**

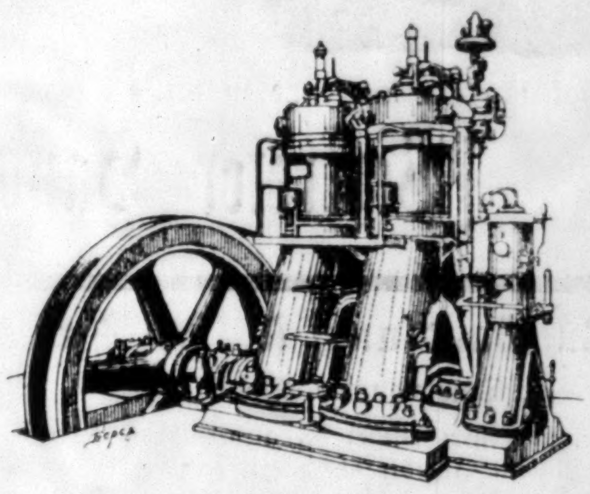
Abteilung: Maschinenbau.

Vertreter Technisches Büreau

**Gebr. N. & Ja. Iljew,**

Jekaterinoslaw

Type der Zweizylinder-Diesel-motoren



Abgebildeter Motor für 100 eff. Pferdestärken.

Dieser Motor wurde auf der Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung Schweidnitz mit dem **Ehrenpreis der Stadt Berlin** und dem **Diplom zur Goldenen Medaille** prämiiert.

Spezialität seit 1898

**Dieselmotoren** für den Betrieb mit flüssigen Brennstoffen aller Art.

**Vorteilhafteste** Kraftanlagen für Groß- und Kleinbetrieb.

Referenzen über zahlreich und für die verschiedensten Zwecke ausgeführte Motoren auf Wunsch bereitwilligst!

— Kostenanschläge kostenlos. — tij5-4

---

Gesellschaft

**„Sanitas"**

Spezialfabrik

für

**Zentralheizungen**

und

**Ventilationen**

aller Art.

**Jekaterinoslaw, Klubstraße.**

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.

Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 85

---

**1 schwarzer Zuchthengst** (Бобровск. заводъ), zehnjährig, und

**2 holländ. Zuchtstiere** tk10-9

verkauft die New-Yorker Dorfsgemeinde bis zum 1. November d. J.

Eben diese Gemeinde wünscht zu erfahren, wer junge rote Zuchtstiere zu verkaufen hat. Adresse: п. о. Нью-Іоркъ, Бахм. у. Сельскому Старостѣ.

---

**Das Manufaktur-Magazin**

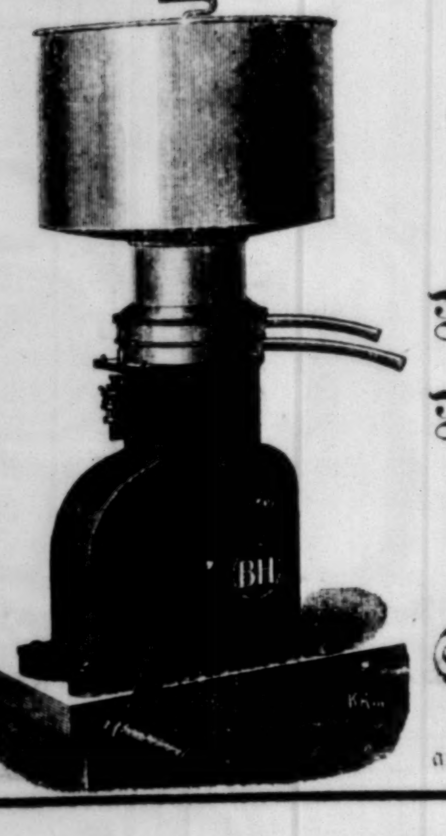
**M. S. Dshigit**

in Jekaterinoslaw

**ist geöffnet.**

tgt1-3 Alle Waren werden zu äußerst billigen Preisen abgesetzt.

---



**Vesta-Separatoren**

**Modell 1912**

sind anerkannt die besten und billigsten Separatoren der Gegenwart

**Vesta-B** . . . . . . Rbl. 36 —

entrahmt 7 Wedro pro Stunde.

**Vesta-BH** . . . . . . Rbl. 42 —

entrahmt 12 Wedro pro Stunde

**Dauerhaft. — Einfach. — Billig.**

**Wiederverkäufer überall gesucht.**

**Separator Aktie Bolaget Vesta**

Stockholm (Швеція.)

atr1211

---

Sibirische und amerikanische **Pelzwaren,**

in großer Auswahl Pelzkragen und Muffe, fertige, sowie laut Bestellung verlangte, im Pelzwarengeschäft

**Sch. M. Herschenowitsch,** ttk6

Екатеринославъ, Торгово-Караимская ул. подъ гост. „Метрополь".

---

**Die Schwindsüchtigen,**

die zur **Kur** zu Herrn Dr. **Gavendo**, Nikolaipol kommen, finden volle Pension und Verpflegung in der Familie **Heinrich Löwen**, Warwarowka; Kreis Jekaterinoslaw.

Soeben sind drei Plätze frei. tjt7

---

**EISERNE HERDE**

HEINRICH JANZ, Alexandrowsk Schönwiese.

## Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

„Wie kann die Welt wissen, daß Du etwas gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst?" Vanderbilt.

Beim Rennen im September 1912 Odessa—Sewastopol—Odessa

# schlug „Windhoff"

in der 4. Klasse 22 P.S.

den Schnelligkeitsrekord nicht nur in der 4., sondern auch den der 1. Klasse, indem er die ganze Strecke (ca. 1200 Werst) in 21 Stunden 31 Minuten machte.

## Vertreter Handelshaus G. J. Steininger & Co., Berdjansk.

ptj65

## Die Buchhandlung A. P. Friesen,

1a06-5

Dawlekanowo, Gouv. Ufa,

offeriert den Herren Lehrer wieder die altbewährten, extrafeinen Wunschdeckel mit 10% Rabatt. Ich bin überzeugt, daß Lehrer, die meine Wunschdeckel kennen, keine anderen kaufen werden. Wer wirklich gute, preiswerte Deckel haben will, kann solche bei mir erhalten.

Mäßiger Preis -- preiswerte Ware.

| № | | Kop. |
|---|---|---|
| 1709 | Farbige Deckel mit 1 Bilde geprägt | 7 |
| 1710 | „ „ 2 „ „ | 8 |
| 690½ | „ „ 2 „ verschiedenfarbig geprägt | 9 |
| 1560 | „ „ 2 „ mit feinen Rändern | 10 |
| 5135 | „ „ 2 „ „ „ „ | 11 |
| 1712 | „ „ 2 „ „ glattem Karton | 14 |
| 689 | „ „ 2 „ „ Goldrahmen | 18 |
| 691½ | „ „ 2 „ „ sehr feinem Goldrahmen | 19 |
| 7428 | „ „ 2 „ „ feinsten Goldverzierungen | 20 |
| 1563 | „ „ 2 „ extrafeine Goldverzierungen | 25 |
| 2153 | „ „ 2 „ extrafeine Goldkontur | 28 |

(Muster stehen zur Verfügung)

Diese Deckel sind nicht mit mattem, sondern mit hellem glitzerndem Golde überzogen.

Ferner sind mit 10% für Lehrer Kindertraktate auf Lager.

Palmzweige, Immergrün, Blumen und Sterne, Edelweiß . . . à 4½ Kop.
Kinderfreund, An des Heilands Hand, Dem Heiland nach . . . à 3½ „
Waldesrauschen, Vergißmeinnicht, Aus lichten Höhen . . . à 5½ „
Himmelsblumen, Goldkörner, Christ. v. Schmidts Erzählungen . . . 9 „
Bibl. Bilder zu 2, 2½ und 3 K. Fleißkärtchen pro Bogen (30–84 St. im Bogen) 20 K.
Bilderbücher zu 2½, 3½, 4½, 6, 7, 10, 12, 18, 20, 25 Kop. und teurer.
Schwarze Peterspiel- à 10 Kop., Dichter- und Geschichtequartett zu 25 Kop.

**Weihnachts- und Neujahrskarten.** (Pro 25 Stück gerechnet.)

| № | | R. | K. |
|---|---|---|---|
| 27 | In feinster Chromausführung | — | 35 |
| 28 | Relief geprägte Karten, feinste Dessins | — | 65 |
| 29 | Geprägt mit Goldverzierungen | — | 70 |
| 30 | Hochglanz, nicht geprägt | | 95 |
| 31 | „ geprägt in Goldausführung | 1 | 20 |
| 32 | „ in Goldrahmen, sehr fein | 1 | 45 |
| 33 | Bromsilberkarten, schwarz | 1 | 20 |
| 34 | „ koloriert | 1 | 65 |
| 35 | Biblische Karten | — | 70 |

1 Sortiment „Effekt", Mischung obiger Karten von № 27–35, 70 St. 2 R. 30 K.

Die letzten Neuheiten der Kunst und Technik.
Es muß bemerkt werden, ob für Weihnachten oder Neujahr.
Händlern entsprechender Rabatt. Kataloge über Bücher, Schreibwaren, Postkarten, Weihnachtswaren stehen jedermann umsonst zur Verfügung.
— Lehrer erhalten auf all diese Waren 10%, ausgeschlossen sind Postkarten —
Adresse: Книжн. маг. А. П. Фризенъ, п. о. Давлеканово, Уф. г.

## Sanatorium Alexandrabad

bei Alexandrowsk, a. Dnjepr (Gouv. Jekat.).

### Naturheilanstalt [System Lahmann]

für Herz-, Nerven- und Magenleidende.

Institut für Röntgenuntersuchungen und elektrophysikalische Behandlungen.

Ab zehnten September — Winterpreise.

Zentralheizung und elektr. Licht. — Wintersport.

Ärztliche Leitung: Dr. med. Bilfinger.

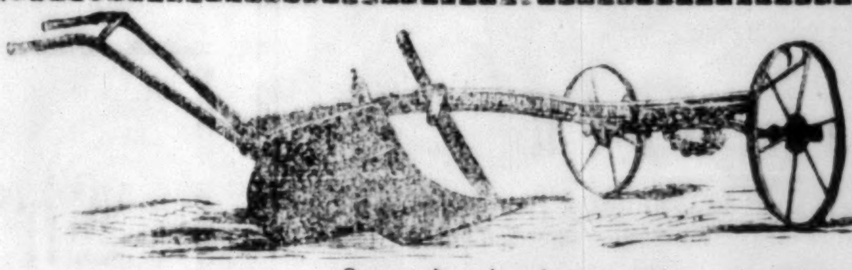
Prospekt frei.

aso 20

## 283 Dessjat. Land

wünschen Sarah Wiens und Kinder jederzeit zu verkaufen. Das Gut befindet sich 10 Werst von der Station Гуляй-поле. Anfragen zu richten an: Sarah Wiens, Steinbach, Post Gnadenfeld, Taurien.

top5-2



Handelshaus

## K. Hildebrands Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

88-

• Preis-Kourant gratis. •

-- Die besten --

## ausländischen Betteinschüttzeuge,

garantiert daunendicht, stark in soliden waschechten Farben und zu mäßigem Preise, sind stets bei mir zu haben. Briefliche Aufträge werden pünktlich und akkurat ausgeführt und können per Post mit Nachnahme des Betrages gesandt werden. Muster werden auf Wunsch zugesandt.

Heinr. Dück, Post Altonau, Taurien. tjs26-6

Actien-Gesellschaft

## E. Siegel, Jekaterinoslaw.

— Technisches Kontor. —

Baut als langjährige Spezialität Liefert

## Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911 — unter anderen: — Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. v. a.

Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.

— gratis und franco. —

Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.

Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.

poa 60

Gesellschaft

## „Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

89

Adresse des Hauptcomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.



Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. Бердянскъ.